

Vorsicht vor dem Herzensdompteur!

Straßentheater.

Es kann recht lustig werden kann, wenn liebestolle Männer auf erotischer Pirsch erwischt werden.

HEDWIG KAINBERGER

Wenn Männer der Liebe verfallen, können ihre Gefühle sonderbare Stückerl spielen. Da kann die Brutalität feinsinnig werden, ungenierte Offenherzigkeit wird mit gefinkeltem Versteckspiel gekoppelt, und die Zärtlichkeit paart sich mit Gewalt. Denn was anderes ist es, wenn erotisches Begehren mit dem Jagdtrieb zusammenkommt?

Diese Wechselbäder männlicher Verliebtheit macht sich der französische Komödientheater George Feydeau zunutze für sein lustiges Spiel. Das Salzburger Straßentheater bringt es auf seinen fahrbaren Bühnenwagen, der auf Plätzen und in Parks halt macht und durch übers Bayerische und Salzburger Land tingelt.

Der Titel „Wie man Hasen jagt“ gibt einen doppelten Sinne wider. Es geht darum, wie Männer jenen Frauen nachstellen, denen sie gern auch „So ein fescher Has!“ nachrufen. Und es geht um Monsieur Duchotel, der seiner Ehefrau Leontine von seinem Seitensprung freilich nichts verrät, seine Abwesenheit aber damit erklärt, dass er mit einem Freund in Wald und Feld jagen gehe. Wenn er dann

von seiner Liebespirsch heim kommt, bringt er, siehe da!, weidmännische Beute mit, wie man sie bei jedem Wildhändler kaufen kann.

„Wie man Hasen jagt“ bietet viel von dem, was Regisseur Klaus Gmeiner – er betreut das Straßentheater heuer zum 30. Mal – so gerne inszeniert: Situationskomik. Und diese kostet Elfriede Jelinek in ihrer Übersetzung des französischen Originals mit Wortwitz aus.

Aufgepasst! Hier geht's um Finte, Flinte und Flittchen, um Plüsch und Pirsch, um Doppelbett und Doppelleben sowie darum, wie man ein Wild erlegt oder einem Manne erliegt. Und der wiederum ist hier nicht bloß ein Mann, sondern Gatte, Liebhaber, Ersatzmann, bester Freund, honorierter Bürger, Idiot, Glückspilz und ab und zu sogar Herzensdompteur.

Theater:

Georges Feydeau/Elfriede Jelinek, **Wie man Hasen jagt**, Regie: Klaus Gmeiner, Straßentheater, Premiere: Freitag, 18. Juli, 16 Uhr, Stiegl Brauwelt. Weitere Termine: www.kulturvereinigung.com

Auf der Suche nach einem Gesicht

Kreatur aus Lehm.
Ein Dummkopf, ein Narr,
ein unbeseeltes Ding: Für
den Golem gibt es viele
Darstellungsformen.
Doch wer ist der Golem?
Wie ist sein Gesicht?

NICOLE SCHNELL

Eine Figur, aus Lehm geformt, erwacht zum Leben. Schutz sollte sie er er jüdischen Gemeinde bringen, doch es kam anders. Einer Sage aus dem späten 18. Jahrhundert zufolge, hat Rabbi Löw den Golem aus Lehm erschaffen und ihn zum Leben erweckt. Eines Tages jedoch begann der Golem zu toben und zerstörte alles, was ihm in den Weg kam. Vor seiner eigenen Kreatur erschrocken, ließ der Rabbi ihn daraufhin wieder zu Schlamm zerfallen.

Bis heute fasziniert die jüdische Legende rund um die Lehmfigur. Immer wieder taucht sie in der Kunst und in der Literatur auf. Heuer schafft sie es – in neuer Interpretation – auf die Bühne des Salzburger Landestheaters. Das Schauspiel „Golem“ wird am 22. August bei den Salzburger Festspielen uraufgeführt. Das Ensemble 1927 nimmt sich in einer Koproduktion mit dem Young Vic in London und dem Théâtre des la Ville in Paris des Themas an – auf Englisch mit deutschen Übertiteln.

Doch wofür steht Golem? Im Allgemeinen wird das Wort „Golem“ für eine künstliche Figur verwendet. Die Bezeichnung stammt aus dem Hebräischen und bedeutet etwas „Ungestaltetes“. Das Wort steht für formlose Materie oder Lehm. Auch bezeichnet es die „Leibesfrucht“, den Embryo. Die Vorstellung vom Golem wird zudem mit Adam, der aus Erde gestaltet wurde, in Verbindung gebracht.

Zahlreiche Legenden ranken um die Gestalt des Golems. Eine der heute noch bekanntesten ist die beschriebene Prager-Sage. Aber was fasziniert eigentlich am Golem? „Es ist weniger die Figur an sich als das mystische Rundherum, das gotische Prag, Rabbi Löw und die Kabbala, die Interesse wecken“, sagt Armin Eidherr, stellvertretender Leiter des Zentrums für Jüdische Kulturgeschichte an der Universität Salzburg.

In der deutschen Literatur taucht der Golem erstmals 1808 bei Jacob Grimm auf. Je nach Zeitstimmung und Strömung wird der Golem unterschiedlich dargestellt. Einmal ist er etwa ein Symbol für Scheinexistenz, einmal wird er zum Sinnbild für das Problem des Schöpfungsprozesses. Das wohl bekannteste literarische Werk ist „Der Golem“ von Gustav Meyrink, erstmals 1913 als Fortsetzungsroman in einer Zeitschrift erschienen. Meyrink lässt seinen Golem im Gegensatz zu vielen anderen Darstellungen ohne Gesicht – zumindest ohne eigenem.

Es fasziniert weniger die Figur des Golems als die Mystik, die sie umgibt.

Armin Eidherr, Germanist



STIFTUNG MOZARTEUM SALZBURG

100 JAHRE MOZARTEUM

100 Years Mozarteum

Das »Mozarteum« wurde 1914 erbaut und ist Sitz der Stiftung Mozarteum Salzburg. Es beherbergt mit der Bibliotheca Mozartiana die weltweit größte Spezialbibliothek zu Mozart sowie zwei fantastische Konzertsäle. Wir feiern das 100-jährige Bestehen mit einem Tag der offenen Tür und einem Festkonzert im September 2014.

The Mozarteum was built in 1914 and is the main office of the Salzburg Mozarteum Foundation. It houses the Bibliotheca Mozartiana, the world's most extensive library focusing on Mozart, as well as two fantastic concert halls. We celebrate our 100th anniversary with an open day and a gala concert in September 2014.

www.mozarteum.at